



## Wofür wir einstehen

Standpunkt

Heinrich Haasis (Foto) plädiert dafür, der Sparkassenidee auch in Schwellenländern zu mehr Geltung zu verhelfen. Lokal verankerte Retailinstitute dürften durch die Regulierung nicht überproportional belastet werden.

### Standpunkt

Wie Beobachtungen des Weltinstituts der Sparkassen und Genossenschaftsbanken (WSBI) zeigen, ist der Bankkredit nach wie vor die bei Weitem bevorzugte Fremdfinanzierungsquelle kleiner und mittelgroßer Unternehmen, und zwar weltweit.

Der Kredit ist gerade für kleinere Unternehmen das einfachste, klarste und bestenfalls am weitesten verbreitete Instrument. Lokale Sparanlagen vor Ort einzusammeln und sie dort wieder für Kredite zur Verfügung zu stellen, ist eine Grundlage der Stabilität von Volkswirtschaften. Die Finanzkrise hat das eindrücklich voll gezeigt. Kapitalmarkt-basierte Instrumente können diese Funktion nur sehr bedingt übernehmen, und je kleiner der Mittelständler ist, umso weniger. Das gilt übrigens auch – trotz anderslautender Gerüchte – für die USA.

### Keine Regulierung ohne Folgenabschätzung

Gesetzliche Regelungen müssen darauf geprüft werden, ob sie die Kreditversorgung mit leitständischer Unternehmen unntig beschränken oder gar verhindern. Jede neue Regulierungsempfehlung sollte bereits auf G20-Ebene einer Folgenabschätzung (Impact Assessment) unterworfen werden. Wir können es uns nicht leisten, die Kreditfinanzierung als wichtigste Säule der Unternehmensfinanzierung zu verlieren.

Zudem ist es uns wichtig, Finanzbildung und Modelle finanzieller Einbeziehung (Financial Inclusion) zu fördern. Einbeziehung ist die Basis für ein sich von unten entwickelndes stabiles Wirtschaftswachstum, an dem alle teilhaben können. Sparkassen, Genossenschaftsbanken und lokal verankerte Retailbanken haben hier

eine lange Erfolgsgeschichte vorzuweisen. Allein die dem WSBI angeschlossenen Institute erreichen weltweit 1,3 Milliarden Menschen. Wir haben mit der Weltbank eine strategische Partnerschaft für weltweiten Zugang zu Finanzdienstleistungen geschlossen. Im Rahmen des Programms „Universal Financial Access“ (UFAA) 2020 haben wir uns selbst dazu verpflichtet, die Zahl unserer Kunden bis auf 1,7 Milliarden Menschen zu erhöhen. Das bedeutet einen Zuwachs von 400 Millionen Menschen.

Das Ziel erscheint ehrgeizig, aus europäischer Sicht gar unmöglich. Unsere Mitglieder in Südamerika, Afrika und Indien bieten aber eine breite, stabile Basis, und auch die Technik hilft uns. In nur einem Jahr konnten wir die Zahl der Transaktionskonten für neue Kunden um mehr als 240 Millionen steigern. Verstärkte Anstrengungen richten wir nun auf Afrika, wo wir gemeinsam mit der Mastercard-Foundation Kleinstbetrag-Sparkonten einrichten wollen.

Wir hoffen, dass wir mit den G20 unsere Zusammenarbeit auf diesem Gebiet verstärken können. Mit unseren Mitgliedern in den G20-Ländern, aber auch in Lateinamerika, Afrika und Asien, stehen wir bereit. Außerdem stehen wir für eine zielgenaue, an Geschäftsmodell, Größe und Risiko einer Bank orientierte Regulierung. Der WSBI hat schon vor Ausbruch der Finanzkrise vor einem zu weitreichenden дерегулиierungstypе gewarnt. Ich schaue vor dem Hintergrund der Andeutungen der US-Administration mit Sorge auf einen möglichen Deregulierungswettlauf zugunsten der Wall-Street-Banken und eine Entfesselung der Kapitalmärkte wie vor Beginn der Krise.

Das umso mehr, als gleichzeitig über Basel IV die Daumenschrauben für unsere Retailinstitute weiter angezogen werden könnten. Regeln im vertrauensbasierten Finanzgeschäft sind wichtig. Wir gehören daher zu denjenigen, die ausreichende

Regulierungen des Schattenbankensektors und der FinTechs einfordern. Denn Regeln müssen fair sein und für alle gelten: same business, same rules.

### Regeln müssen verhältnismäßig sein

Regeln müssen aber auch verhältnismäßig sein. Eine Finanzmarktregulierung nach der Maxime „one size fits all“, eine auf global agierende und systemisch relevante Akteure zugeschnittene Regulierung darf nicht auf alle Geldinstitute übertragen werden.

Es läuft etwas falsch, wenn, wie kürzlich geschehen, der Vorstandsvorsitzende einer deutschen Sparkasse dem für den Finanzdienstleistungsmarkt zuständigen EU-Kommissar Valdis Dombrovskis berichten muss, dass 65 seiner Mitarbeiter ausschließlich mit Regulatorik befasst sind und dabei Kosten von 4,5 Millionen Euro aufaufen.

Es läuft etwas falsch, wenn, wie eine Studie der Harvard-Universität in den USA feststellt, die Kosten der Regulatorik zum Hauptgrund dafür werden, dass kleine Community-Banken aus dem US-Markt ausscheiden. Auch in Europa läuft etwas falsch, wenn die Regulatorik für systemrelevante Banken dazu führt, Fusions- und Konzentrationsprozesse bei regional ausgerichteten Banken weiter zu beschleunigen. Wir plädieren für eine bessere Regulierung, im Sinne einer effizienteren Regulierung, die sich am Geschäftsmodell, der Größe und dem Risikoprofil einer Bank orientiert.

Der Autor ist Präsident des Weltinstituts der Sparkassen und Retailbanken mit Sitz in Brüssel und ehemaliger Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands.

Im „Standpunkt“ beschreiben Entscheider die dringlichen Aufgaben der Sparkassen-Finanzgruppe. Online können Sie die Beiträge lesen und kommentieren unter [sparkassenzeitung.de/standpunkt](#)

## „Geschäftsmodell der Sparkassen stärken“

**G20-Konferenz.** DSGV-Präsident Fahrnenschon hat bei der IIF-Tagung in Frankfurt die Bedeutung von Sparkassen für die Mittelstandfinanzierung erläutert.

Thomas Keidel/DSGV

Georg Fahrnenschon, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands, ist bei einer Podiumsdiskussion am Vortag des G20-Gipfels dem Vorwurf entgegengetreten, dass Deutschland mit seinen vielen Banken die wirtschaftliche Entwicklung behindere und „overbanked“ sei.

Ohne die regionale Bankstruktur wäre die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland nicht möglich gewesen, sagte Fahrnenschon bei der G20-Konferenz des internationalen Bankenverbands (IIF) in Frankfurt a.M.

Nach der Finanzkrise seien es gerade die deutschen regionalen Banken gewesen, die zur wirtschaftlichen Erholung beigetragen hätten. Dieses erfol-

reiche Geschäftsmodell müsse nun durch eine bessere Regulierung gestärkt werden.

Fahrnenschons Ausführungen trafen bei den übrigen Panel-Teilnehmern auf Zustimmung. Beim Institute of International Finance handelt es sich um den internationalen Bankenverband mit Sitz in Washington. Das IIF hatte anlässlich der deutschen G20-Präsidentschaft zu einer Tagung nach Frankfurt eingeladen.

Mehr als 600 Vertreter der Finanzindustrie diskutierten über die G20-Agenda. Neben Finanzminister Wolfgang Schäuble und Bundesbankpräsident Jens Weidmann hatten auch weitere Experten aus der deutschen Finanzbranche Gelegenheit, über die G20-Themen zu diskutieren.

Im Gespräch (v.l.): Isabella Mateos y Lago, Blackrock (Modoratorin), Ashok Arora, Deutsche Bank, Cit-Manager Jay Collins, Fahrnenschon und Lúcio Vinhas de Souza vom EU-Think-Tank EPSC.



Foto: DSGV

### ICH LESE DIE SPARKASSENZEITUNG, WEIL...

... sie immer wieder wichtige Diskussionen in der Sparkassen-Finanzgruppe anstößt und ein Forum bietet für den Austausch über unterschiedliche Managementansätze. Dieser Erfahrungsaustausch ist das A und O für die erfolgreiche Zusammenarbeit und die Weiterentwicklung unseres Verbunds, insbesondere vor dem Hintergrund steigender Regulierung und abnehmender Ergebnisse.

Die Sparkassenzeitung hilft uns, voneinander zu lernen und uns gegenseitig Orientierung zu geben. Reaktionen auf Interviews mit und Gasbeiträge von mir in der Sparkassenzeitung und im Managermagazin SPARKASSE zeigen mir, wie viele meiner Kollegen in den Belegschaften und Vorständen von Sparkassen die vom DSGV herausgegebenen Medien so schätzen wie ich.



Erich R. Utz  
Vorstandsmitglied  
Kreis Sparkasse Kelheim